1. Jahrgang.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis in der Exped. M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spalt. Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 175. Siegen, Freitag, 11. September 1885.

Das Handwerk vor 100 Jahren.

Daß die Klagen über das niedergehende Handwerk nichts Neues sind, darüber findet sich u. A. auch ein Beleg in einem Aufsatze, welchen wir den „Patriotischen Phantasieen" von Justus Möser „Gedanken über den Verfall der Handlung in den Landstädten", veröffentlicht in 1778, entnehmen. Daselbst heißt es:

„Ein Grund unseres Verderbens liegt in der Schwächung der Handwerker und in der Ermunterung unserer Krämer. Man lasse sich die Rollen von unseren Handwerkern nur seit 100 Jahren zeigen. Die Krämer haben sich gerade dreifach vermehrt und die Handwerker unter die Hälfte verloren. Der Eisenkram hat die Kleinschmiede, der Bureau- und Stuhlkram die Tischler, der Tuchhandel die Tuchmacher, der Goldkram den Bortenwirker, der goldene, härene, gelbe und weiße Knopf den Knopfmacher und Gelbgießer verdorben. Und kann man sich eine Sache gedenken, womit der Krämer nicht heimlich oder öffentlich handelt? Lauert er nicht auf alle Gelegenheiten und Thorheiten, um etwas Neues, Wunderbares und Fremdes einzuführen? ... Und wer ist denn der Handwerker? Es ist der Mann, der die Landesprodukte veredelt, an fremden und rohen die Früchte des Fleißes gewinnt und dem Staate jährlich unsägliche Summen erspart. Was aber ist der Krämer? Ein Mann, der bloß Fremde, sie seien Freunde oder Feinde, bereichert; die Wollust nährt, einen jeden durch neue Art von Versuchungen reizt, den Handwerker und seinen Markt, durch jede neue Mode, ehe er es sich versieht, altfränkisch, durch seinen Stolz die Handarbeit verächtlich und den Jüngling von Genie zum neuen Krämer macht. Sind die Handwerker jetzt schlecht, sind sie eigensinnig und theuer, so ist dies nur eine Folge des ersteren. Bei den betrübten Aussichten in die Krambuden kann kein Handwerker Muth fassen; er kann nichts wagen, er kann nicht im großen uud mit vielen Händen arbeiten, es verlohnt sich nicht mehr der Mühe, Geschicklichkeit zu haben. Wer Geld hat, wird kein Handwerker, und wenn alle Krämer dermaleinst mit Schuhen handeln werden, so bedarf ein Schuster zuletzt nichts mehr, als das Altflicken zu lernen."

Als Heilmittel schlug der alte Justus Möser damals vor, daß man die Krämer einschränken möge und der Staat solle tüchtige Handwerker in genugsamer Menge befördern. (?) Man solle von Obrigkeitswegen die neuesten französischen und englischen Modellbücher kommen lassen und den Handwerksgilden gegen Erstattung der Auslagen austheilen. „Die Geschicklichkeit wird sich bald finden und eine genugsame Menge der Handwerker die Preise mehr erniedrigen, als alle Krämerei." — Es sind nun mehr als 100 Jahre seit der Veröffentlichung dieser Klagen verflossen und wie würde der gute alte Publizist sich wundern, wenn er jetzt die Krambuden sähe und was da nicht alles feil gehalten und in welcher Weise der Käufer gereizt wird. Wie würde er sich aber auch wundern, wenn er ganz dieselben Klagen erschallen hörte, welche er schon vor 1778 anstimmte, zu einer Zeit, in welcher die Handwerksgilde und das Zunftwesen noch in voller Uebung bestanden! — Unsere heutigen Zünftler mögen aber daraus entnehmen, daß das Zurückgreifen auf eine längst verflossene Zeit und die Aufwärmung veralteter und verlebter Institutionen doch nicht die richtigen Mittel sind, welche dem erstrebten Ziele zuführen. Was den damaligen Regierungen vor 100 Jahren nicht gelang, wird heute nach den kolossalen Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik vollends gar zur Unmöglichkeit.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 11. September.

Ueber den Werth der Karolinen schreiben die „Grenzboten": „In Berlin sah man, daß der Stille Ocean nach Durchstechung der Landenge von Panama ein sehr lebhafter und geräuschvoller Ocean und der Schauplatz einer neuen großen Epoche im Handelsleben der Völker werden wird. Mit einem Blick auf diese unausbleibliche und nahegerückte Umwälzung hat Fürst Bismarck ein gutes Stück von Neu-Guinea für Deutschland erworben, und mit demselben Blick bemächtigt er sich jetzt der Karolinen oder einer von den Gruppen dieser Inseln. Dieselben mögen jetzt noch als ein mäßiger Gewinn erscheinen, werden aber eine andere Bedeutung erlangen, wenn von Panama aus ein Dutzend oder mehr Dampferlinien nach China, Indien und Austral-Asien gehen werden." — An der politischen Situation in Spanien hat sich auch seit den letzten 24 Stunden nichts Wesentliches geändert, was an und für sich kein ungünstiges Zeichen, da es mindestens einen Stillstand der leidenschaftlichen Bewegung ankündigt, welche sich der großen Masse urplötzlich bemächtigt hatte. Der König zeigt sich allein und unbegleitet inmitten der hauptstädtischen Bevölkerung, welche den Monarchen ehrerbietig begrüßt, und in allen politisch urtheilskräftigen Kreisen findet das freundschaftliche und korrekte Auftreten Deutschlands dankbare Anerkennung. Ferner theilt die N. A. Z. mit, daß bei dem allgemeinen Taumel auch die in Spanien lebenden Deutsch-Oesterreicher belästigt worden sind und daß dieselben am 26. August bei einer Demonstration in Sevilla nur dadurch geschützt worden sind, daß der österreichische Konsul dem Gouverneur mittheilte, daß die in einer bestimmten Straße wohnenden Deutschen alle österreichische Unterthanen seien. Einer Depesche des „Temps" aus Madrid vom 8. d. M., Abends, zufolge wird in der Stadt die Garnison noch zusammengehalten und dauern die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln noch an. Doch sprechen sich spanische Blätter, wie die „Epoca," bereits dafür aus, daß die spanische Regierung das Wappen an dem deutschen Gesandtschaftshotel freiwillig unter dem bei ähnlichen Anlässen üblichen Ceremoniell wieder anbringen lasse.

Eine neue Erscheinung in unserem öffentlichen Leben ist das Eintreten der Frauen in die sociale und wirthschaftliche Bewegung. In Berlin gehören öffentliche Frauenversammlungen nachgerade zu den alltäglichen Vorkommnissen und die Vorkämpferinnen dieser Bewegung werden allmählig zu ebenso bekannten Persönlichkeiten wie die Führer der socialdemokratischen Agitation. Es hängt diesen Versammlungen sehr viel Unreifes, Kindisches und Lächerliches an, sie sind reich an Scenen und Aeußerungen von hoher Komik und sie werden daher auch in den öffentlichen Blättern noch überwiegend von der spaßhaften Seite genommen. Allein man thut daran doch sehr unrecht. Man sollte nicht über einzelnen Extravaganzen und der Ungeschultheit im öffentlichen Auftreten, die zu allerlei lächerlichen Episoden führt, den hohen Ernst dieser Frauenfrage, die ein gut Theil unserer socialen und moralischen Ordnung in sich schließt, übersehen. — Wie die Verhältnisse sich in den modernen Culturländern entwickelt haben, ist gegenwärtig ein großer Theil der Frauenwelt dem natürlichen Beruf, Mutter und Hausfrau zu sein, entzogen und darauf angewiesen, sich den Lebensunterhalt durch der eigenen Hände Arbeit zu verdienen; es sind ferner bei der Dürftigkeit der Einnahmen breiter Schichten des Volks, nicht nur der eigentlichen Arbeiter, sondern auch der Handwerker und niederen Beamten, viele weibliche Familienangehörige

---

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von **E. v. Wald-Zedtwitz.**

(Fortsetzung.)

„Das war nicht hübsch von dir, Marlitta," flüsterte Karl ihr zu.

„Aber sie — —"

„Dir liegt nichts daran, mit mir den Kotillon zu tanzen."

„Doch, doch — aber wenn sie weint —"

Sie standen schon im Saal, das Gespräch verstummte, der Tanz begann, selig, wonnig flogen die jugendlichen Paare dahin, gefolgt von den Augen der der ebenso seligen Mütter. Nun kam das schönste, das aller-, allerschönste — der Kotillon. Jeder Herr führte seine Dame zu ihrem Platz, Karl Jansens hatte sich mit dem Tausche ausgesöhnt, er befand sich in einem Freudenrausche, der ihn so benommen, daß er mit jeder getanzt hätte — wenn er nur tanzen konnte. Nun saß er mit der glücklich strahlenden Marlene da und erwartete ungeduldig den Anfang des Kotillons. Mit dem Walzer begann man, wie auf sanften Wellen wurden die Füße dahingetragen. Alle, alle tanzten, nur Marlitta nicht, für sie war kein Herr mehr übrig. Niemand hatte es im Anfang bemerkt, still und bescheiden saß sie in einer Ecke, aber nach und nach ruhte manch schadenfroher Blick auf ihr. Ihr Herzchen schlug so matt, so traurig. — Die zweite Tour hatte schon angefangen, da unterbrach Karl plötzlich die lebhafte Unterhaltung mit Marlene, sein Auge suchte seine andre Pflegeschwester. Jetzt sprang er auf, ergriff einen Strauß und eilte zu ihr.

„Siehst du, nun tanzest du nicht, es war schlecht und uneigennützig von Marlene, es anzunehmen, du hättest es ihr aber nicht anbieten müssen."

„Marlitta lächelte trübe.

„Aber sie weinte —" antwortete sie sanft.

„Und jetzt weinst du!" rief er, innerlich über Marlene empört.

„Nein, nein," wehrte sie ab.

„Ich weine nicht, ich weine wirklich nicht."

Die großen, dunklen Aurikelaugen schwammen in feuchtem Glanze. War's Glück, war's Wehmuth?

Nun gab er ihr den Strauß, nun legte er seinen kräftigen, muskulösen Arm um ihren schlanken Wuchs, nun schwebten sie dahin, jetzt, jetzt war sie glücklich. Karl Jansens führte sie zurück, bald tanzte er mit Marlene, bald mit Marlitta. Beiden war es nicht recht, die erstere meinte, es falle unangenehm auf und es schicke sich doch nicht, mit zwei Damen auf einmal einen Tanz zu tanzen, und letztere wollte der Schwester den Herrn nicht so oft entziehen. Karl Jansens war auf beide böse, mit einem Mißklang endete der schöne, schöne Tanzstundenball, auf den sich alle drei so sehr gefreut.

* * *

Die Zeit verging, die Rosen wuchsen, das Geißblatt strebte höher, seine Ranken verschlangen sich zu einem Ganzen mit den blumenreichen Armen der Nachbarstauden. Die Schulzeit war nun bald beendet, Karl Jansens beinahe der Hand des gestrengen Magisters entwachsen, die Schwestern schon eingesegnet. Da zog die Trauer in das Häuschen an der See, Herr von Paalen segnete das Zeitliche.

„Du bist nun der Schutz der Meinen, Karl," sagte er zu dem weinenden Jüngling an seinem Lager. „Wenn du mündig bist, führst du mein Geschäft, in meinem letzten Willen findest du, was ich darüber bestimmte."

Karl Jansens versprach, genau den Bestimmungen seines Pflegevaters nachzukommen. Zwei Reisen sollte er, nachdem er die Seemannsschule in Hamburg durchgemacht hatte, mit den Schiffen des Herrn von Paalen unternehmen, um auch das Geschäft drüben im andern Welttheile kennen zu lernen, dann sollte er sich hier einarbeiten, um dereinst wohl vorberietet als Haupt der Firma von Paalen aufzutreten. Still war's geworden in dem sonst so frohen Hause, mit bangem Herzen sah man die Stunde nahen, in der Karl Jansens es nun bald verlassen würde. — Nun war sie da, gepackt stand sein Koffer schon oben in dem Gibelstübchen, was er bis jetzt bewohnte. Noch einmal wanderten die drei Genossen einer froh verlebten Jugend hinaus zum Strande, von da zur rothen Heide, zum Sonnenschein, zu den Schmetterlingen. Hand in Hand schritten sie dahin, der Jüngling in der Mitte, die Schwestern ihm zur Seite. Marlene sprach erregt, sie schmiedete Pläne vom frohen Wiedersehen — die Hummeln summten, die Bienen zogen hin und her und trugen

genöthigt, zum Unterhalt des Hausstandes mitbeizutragen. Das ist gewiß nicht der ideale Zustand, aber es ist eine reale Thatsache, mit der man rechnen muß. Daß nun die Bezahlung der weiblichen Arbeit eine ganz unverhältnißmäßig schlechte, zum Lebensunterhalt auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht ausreichende ist, das wird jeder Kenner der Verhältnisse von vornherein zugeben und in den Berliner Frauenversammlungen ist dafür sehr überzeugendes Material beigebracht worden. Die traurigen socialen und sittlichen Folgen, die diese Thatsache nach sich ziehen muß, liegen nahe genug. Die Bewegung zur Erzielung höherer Löhne ist auf dem weiblichen Arbeitsmarkt noch weit gerechtfertigter als auf dem männlichen. Daß sie bisher immer die richtigen Wege eingeschlagen hat, wird man allerdings nicht zugeben können. Das socialdemokratische Gepräge, welches diese Versammlungen vielfach tragen, wird dem sachlichen und gerechtfertigten Inhalt der Bestrebungen nicht förderlich sein, so wenig wie die aufreizenden, gegen einzelne Persönlichkeiten gerichtete Art der Agitation und die vielfachen Uebertreibungen und Maßlosigkeiten, deren sich die Rednerinnen schuldig machen. Diese Frauenbewegung in ihrem öffentlichen Auftreten und in ihrer Ausdehnung auf weitere Kreise, auf ganze Fachgenossenschaften, ist erst in der Entstehung begriffen und man wird ihr daher zu gut halten müssen, wenn sie nicht überall den richtigen Weg trifft und nicht immer gesunden Takt beweist. Ihre größte Gefahr ist offenbar die, nicht ernst genommen, sondern ins Lächerliche gezogen zu werden, so wenig wahrlich auch die Sache an sich dies verdient. Auch an praktischen sachlichen Vorschlägen zur Besserung der Verhältnisse hat es bisher in dieser Bewegung gefehlt. Die Wortführerinnen begnügen sich, die bestehenden Mißstände zu constatiren und dann mit Redensarten aus dem socialdemokratischen Phrasenschatz sich und ihre Zuhörerinnen aufzuregen, praktische Vorschläge zur Abhilfe aber tauchen kaum auf. Den weiblichen Lohnarbeitern fehlt es vor allen Dingen an allen zusammenfassenden Organisationen, wie sie in der männlichen Arbeiterwelt zur Vertretung der gemeinsamen Interessen in verschiedenster Form bestehen und Vieles zur Verbesserung der materiellen Lage geleistet haben. Wie wäre z. B. ein allgemeiner Strike ganzer weiblicher Berufsgenossenschaften denkbar? Einheitliche Organisation der Fachgenossenschaften wäre auch für die weibliche Arbeiterbevölkerung die erste Vorbedingung, wenn die Bestrebungen nach materieller Verbesserung ihrer Lage Erfolge haben sollen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 10. Septbr. (Vom Tage.) Der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Heinrich mit dem Prinzen Arnulf von Baiern und großem Gefolge, darunter G.-F.-M. Graf Moltke und der Kriegsminister, sind gestern Abend um 10 Uhr 20 Min. nach Karlsruhe abgereist. -- An dem Untergange der „Augusta" wird jetzt auch in Marinekreisen nicht mehr gezweifelt und im Marineministerium ist man bereits damit beschäftigt, die nothwendig werdenden Unterstützungen festzustellen und zur Auszahlung bereit zu stellen. Ueberaus schwer würde u. A. auch eine Wittwe heimgesucht werden, die mit der „Augusta" ihren dritten und letzten Sohn im Dienste des Vaterlandes verliert. Zwei ältere Söhne haben in Frankreich ihren frühzeitigen Tod gefunden und der dritte, Unterlieutenant z. S. v. R. würde mit der „Augusta" den Brüdern gefolgt sein. — Von der Absicht, die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause im Oktober vornehmen zu lassen, hat die Regierung Abstand genommen. In der letzten Sitzung des Staatsministeriums ist Beschluß gefaßt, die Wahlen erst nach Schluß der Generalsynode stattfinden zu lassen. Da letztere am 10. Oktober zusammentritt und etwa drei Wochen zusammenbleiben dürfte, so wird der Wahltermin wohl, so vermuthen die Berl. Polit. Nachr., in die zweite Novemberwoche fallen. — Ueber die Beerdigung des vor Sansibar am Herzschlage verstorbenen Kapitäns z. S. von Nostiz entnimmt die „Kr.-Ztg." einem hierher gerichteten Privatbriefe folgende Stelle: „Kapitain von Nostiz, Kommandant des Flaggschiffes „Stosch," wurde am 8. August vom Marinepfarrer Hyn (vom Schiff „Prinz Adalbert") an Land (Zansibar) feierlich unter Betheiligung unserer 5 Schiffe, aller Behörden und Weißen der Insel und unter Zudrang einer nach Tausenden zählenden Volksmenge beerdigt. Auch der sehr friedlich gesinnte, äußerst gefällige und zuvorkommende Sultan von Sansibar war durch seinen Premier, seine Kapelle und Leibgarde vertreten."

Berlin, 7. Sept. (Die Ultramontanen,) welche sich in Folge der Katholikenversammlung zu Münster vollständig in einen künstlichen Rausch versetzt zu haben scheinen, der namentlich in unserem Berliner Jesuitenblatte, der antideutschen Germania öfters geradezu possirlich zum Ausdruck gelangt, dürften bald hören, wie ihnen das Echo aus Regierungskreisen entgegenschallt. Selbst die Kreuzz., die sich doch sonst von den Zentrumsmännern viel bieten läßt, hütet sich in letzter Zeit einigermaßen vor Liebeserklärungen und macht schon bisweilen bitterböse Front gegen die Presse der Ultramontanen, wenn sie sich auch noch nicht zu dem Standpunkt aufschwingen kann, die einfache Folge dieser Beurtheilung der Politik des Zentrums zu ziehen, und für die Wahlen die klare Weisung auszugeben, daß in keinem Falle ein konservat. Mann einem Zentrumskandidaten seine Stimme geben, oder durch Wahlenthaltung ihm zum Siege verhelfen dürfe, vielmehr in dieser Beziehung immer noch in der hier öfters bezeichneten Weise aus Haß gegen jeden Liberalismus der Zentrumspartei unter Umständen offen Vorschub leistet und der großen konservativen Partei selbst dadurch in den Augen Aller, welche nicht zu den äußersten Ultras gehören, entschieden Abbruch thut. Wie die Regierung über das neueste Auftreten des Zentrums und die Haltung der Hochkonservativen jener römischen Partei gegenüber denkt, läßt heute ein Artikel der Nordd. Allg. Z. über das Thema „die Parteischeidungen und ihre historische Erklärung", bereits mit einiger Deutlichkeit erkennen. Der Artikel stellt eine Anzahl sehr interessanter Fragen auf, die er jedoch noch nicht alle beantwortet. Von Wichtigkeit ist aber, daß die N. A. Z. anerkennt, der Nationalliberalismus habe zu seiner obersten Aufgabe „die Pflege und Entwicklung des nationalen Gedankens, der Reichsidee" gemacht, und aus dieser Stellung zum Reichsgedanken erklärte sich historisch (also nicht blos aus dem Kulturkampfe) der entschieden und maßgebende Gegensatz jener Partei zum Zentrum. Der Nationalliberalismus habe den Spruch der Thatsachen 1866 anerkannt u. sich auf den Boden derselben gestellt, indem er sich 1866 von der Fortschrittspartei trennte. Den „Ultramontanen" aber spricht die N. A. Z. vollkommen die Fähigkeit ab, „sich mit dem deutschen Reichsgedanken, wie er sich geschichtlich entwickelt hat", zu befreunden. Die N. A. Z. gibt demnach der nationalliberalen Auffassung von der Politik und dem Charakter des Zentrums vollständig recht. Wir sind begierig auf die Fortsetzung dieses Artikels und die Art und Weise, wie sich die Kreuzz. mit ihm abfinden wird. Was der Ultramontanismus zu leisten im Stande ist, davon gibt heute wieder die Germ. einen klärlichen Beweis, indem sie rund heraus erklärt, Deutschland habe Schuld an den Händeln mit Spanien, da es dieselben angefangen habe! Man sieht auch hier wieder, wohin die klerikale Partei zu gelangen im Stande ist, wenn ein klerikales Interesse in Frage steht. Dasselbe liegt für die Ultramontanen darin vor, daß im spanischen Kabinet der klerikale Kultusminister Pidal sitzt, auf dessen Erhaltung der Kurie viel ankommt.

Berlin, 10. Sept. (Die Karolinen.) Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht im amtlichen Theile folgendes: Der kaiserliche Gesandte Graf Solms hat am 4. d. M. in La Granja dem königlich spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Abschrift des nachstehenden Erlasses übergeben:

Barzin, den 31. August 1885.

Graf Benomar hat unter dem 19. d. M. auf dem Auswärtigen Amt eine Note vorgelesen und in Abschrift hinterlassen, welche ihm von seiner Regierung in der Angelegenheit der Karolinen- und Pelew-Inseln zugegangen ist. Die königlich spanische Regierung legt darin Verwahrung gegen unser Vorgehen auf jener Inselgruppe ein und nimmt dieselbe als spanisches Gebiet in Anspruch. Sie behält sich vor, die Titel beizubringen, welche die spanische Souveränetät über die Karolinen und Pelew-Inseln nachweisen, und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die kaiserliche Regierung von einem Act abstehen werde, der die Interessen Spaniens verletze. Auf den genannten Inselgruppen bestehen seit langer Zeit in der Voraussetzung, daß dieselbe herrenlos sind, deutsche Handelsniederlassungen in großer Anzahl. Es würde dies nicht der Fall sein, wenn diese Inseln einen Theil der spanischen Colonialbesitzungen bildeten, da innerhalb der letztern der auswärtige Handel mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, welche Niederlassungen der Art verhindern. Die auf den Karolinen-Inseln ansässigen Reichsangehörigen, welche in fleißiger Arbeit mit erheblichen Geldopfern und nicht ohne Gefahr für ihre persönliche Sicherheit diese Inseln dem Verkehr mit der Außenwelt erschlossen haben, sind wiederholt bei der kaiserlichen Regierung dahin vorstellig geworden, diese Inseln unter den Schutz des Reiches zu stellen. Sie hätten solche Anträge sicher nicht gestellt, und sich überhaupt dort nicht niedergelassen, wenn sie an die Möglichkeit geglaubt hätten, daß diese Inseln als spanisches Gebiet beansprucht und dem System der spanischen Colonialverwaltung unterzogen werden könnten. Aus Anlaß dieser Anträge ist amtlich ermittelt worden, daß in den fraglichen Gebieten außer den vorwiegenden deutschen nur noch englische Interessen, aber keine spanischen vertreten sind. Die kaiserliche Regierung würde diese Anträge deutscher Reichsangehöriger sofort zurückgewiesen haben, wenn sie hätte glauben können, daß ein Anspruch Spaniens auf jene Inseln bestände oder von Spanien auch nur behauptet würde. Für eine solche Annahme fehlt es indessen an jeder Unterlage. Es bestand auf den Inseln kein Anzeichen, welches die Ausübung der Herrschaft einer fremden Macht angedeutet hätte, und keine fremde Macht hatte bis zu diesem Jahre dort Souveränetätsrechte ausgeübt oder in Anspruch genommen. Dem Versuche eines königlich spanischen Consuls in Hongkong im Jahre 1874, Amtshandlungen bezüglich der Karolinen vorzunehmen, fehlte jeder rechtliche Vorwand und ist derselbe von Deutschland wie von England damals zurückgewiesen worden;

---

süße Beute. — Sie wollte täglich schreiben. Karl sollte täglich Antwort senden, Marlitta schwieg, nur ab und zu entstieg ein Seufzer ihrer Brust. Karl nickte stumm, bald drückte er der einen bald der andern die Hand, Marlene preßte sie heftig an das Herz, Marlitta erwiderte sanft den leisen Druck, doch schlug sie beinahe beschämt die Augen nieder, wenn sie der Blick des lieben Pflegebruders traf. Vorbei war Sonnenschein und Heideduft, der letzte Schmetterling verflogen, und fort Karl Jansens.

Marlene weinte krampfhaft, und Marlitta sprach ihr freundlich Muth zu, obgleich ihr's selbst ums Herz so weh war, ach so weh. Im Anfang schrieb Marlene fast täglich einen Brief, lang, sehnsuchtsvoll, die Antwort kam gemeinschaftlich an beide Schwestern. Nur selten schrieb Marlitta, doch wollte es Karl Jansens stets bedünken, wenn ein Schreiben ihrer Handschrift eintraf, als erhielte er eine kostbare Morgengabe, der ganze Tag schien ihm verklärt, werthvoller als die andern; dann setzte er sich hin, schrieb lang und innig, doch nur an Marlitta ganz allein. Marlene schmollte wohl ein wenig darüber, doch bald hatte sie's vergessen. — Auch Frau von Paalens Lebenstage neigten sich zu Ende, der Tod des Gatten legte den Keim zu ihrem Heimgang in ihre treue Brust. — Wieder standen die drei Geschwister um ein Sterbelager, wieder legte jetzt auch die Mutter das Geschick ihrer Kinder in Karl Jansens Hand. Noch ein Jahr mußte er in Hamburg bleiben, dann trat er nach Herrn von Paalens Willen seine erste Reise an. Auch diese Zeit ging hin, schneller als alle drei es selbst wohl dachten, kam er, um Abschied auf zwei lange, lange Jahre zu nehmen. Marlitta eilte Trepp auf, Trepp ab, sie wanderte im Städtchen von Laden zu Laden, um für den lieben Bruder einzukaufen, was er für eine weitere Seereise bedurfte. Marlene saß daheim, ließ sich erzählen wohin die Reise ginge, wo man das Schiff verließe, wie die Länder und die Menschen aussähen, die er besuchte.

„Ach, Karl, ich möchte mit, nimm mich doch mit!" entfuhr es ihr, doch Karl erröthete ein wenig.

„Das geht nicht, Marlene."

„Warum soll es nicht gehen? Du hast mich nicht lieb."

„Du weißt es, wie lieb ich dich habe."

„So recht aus vollem Herzen?" fragte sie unbefangen. Doch als sie sah, wie Karl verlegen seitwärts blickte, da stieg's ihr heiß und kalt auf, sie erhob sich schnell und lief davon. Ein wunderbares Etwas bewegte ihre Brust, das Herz klopfte lebhafter als sonst — mächtig war es erwacht — und wenn Karl Jansens mit ihr allein war, so war sie schüchtern und befangen, wie sonst noch nie. Sie weinte, um bald darauf in froher Laune aufzulachen, dann kehrten ihr die Thränen schnell und unbewußt zurück.

„Hier sind die Sachen, nichts wird mehr fehlen," sagte Marlitta.

„Wie gut du bist!"

Er reichte ihr warm die Hand. Still war's im Giebelzimmer, der Abend hatte sich gesenkt, die See, die nahen Hügel, die Stadt, der Strand schwammen im matten Silberglanz des Mondes, auch auf Marlittas lieben Zügen lag er sanft verklärend, selbst in den dunklen Augen spiegelte sich sein Schein. Karl zog sie an sich, sie widerstrebte ein wenig, zum erstenmale in ihrem Leben wohl, doch er umfaßte ihren schlanken Wuchs.

„Komm' mit, Marlitta."

„Das geht nicht Karl."

Sie wandte ihr Gesicht, mit Purpur war es übergossen.

„Warum soll es nicht gehen? Du liebst mich nicht?" Purpurglut übergoß ihr Angesicht, jetzt war sie es, die die Antwort schuldig blieb, doch endlich rief sie: „Du weißt, wie ich dich liebe."

Sie schüttelte dabei den dunklen Lockenkopf, die Hand hielt sie aufs Herz, damit der Jüngling an ihrer Seite nicht seine Schläge hörte.

„Marlitta, so folge mir, sei mein, das Weib gehört zum Mann."

„O Karl, mein Karl!"

Sie sank an seine Brust, die Worte rangen mühsam hervor, sie klangen fast wie leises, unterdrücktes Stöhnen.

„Wenn du zurückkommst, Karl, dann — dann —" Sie schwieg, sie weinte, er küßte sie.

„Marlene kommt!" rief er plötzlich. Man hörte ihre Tritte, der Name der geliebten Schwester fiel wie ein Dolchstoß in Marlittas Herz.

(Schluß folgt.)

sowohl die kaiserliche als die königlich großbritannische Regierung haben durch gleichzeitige, am 4. März 1875 an die königlich spanische Regierung gerichtete Noten Verwahrung gegen denselben eingelegt. Wir fügen die Noten beider Regierungen zur Einsicht und Erwägung des königlich spanischen Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hier nochmals bei. Wenn die königlich spanische Regierung irgendwelche Souveränetätsrechte auf die fraglichen Inseln zu haben glaubte, so hätte sie dieselben damals gegenüber den in ihrem wesentlichen Inhalt identischen Erklärungen der zwei einzigen auf jenen Inseln interessirten Mächte anmelden und geltend machen müssen. Die königlich spanische Regierung hat aber jene Verwahrung ohne Erwiderung entgegengenommen, weil sie die Berechtigung derselben damals anerkannte und sie nicht bestreiten konnte; sie hat seitdem auch jeden Schritt unterlassen, welcher die Absicht bekundet hätte, dort Hoheitsrechte auszuüben oder zu erwerben oder durch Errichtung von Handelsniederlassungen und sonstigen Anlagen festen Fuß auf den Inseln zu fassen; noch weniger ist der kaiserlichen Regierung eine thatsächliche Besitzergreifung der Inseln notifizirt worden, wie dies eventuell den Traditionen und den Verabredungen der Mächte auf den jüngsten Berliner Conferenzen entsprochen haben würde. Die kaiserliche Regierung war daher berechtigt, diese Inseln als unabhängig und im europäischen Sinne herrenlos anzusehen, und sie handelte im besten Glauben, als sie den Befehl ertheilte, die dortigen deutschen Handelsinteressen unter den Schutz des Reiches zu stellen, wie das bezüglich jedes andern herrenlosen Gebietes hätte geschehen können. So weit solchem Vorgehen wohlerworbene Rechte anderer entgegenstehen, ist die kaiserliche Regierung, wie Ew. Excellenz in Ihrer an die königlich spanische Regierung gerichteten Mittheilung schon hervorgehoben haben, stets bereit gewesen und noch heute bereit, dieselben zu achten. Sie ist daher auch bereit, in eine Prüfung der spanischen Ansprüche im Wege freundschaftlicher Verhandlung einzutreten, und sieht der von der königlichen Regierung in Aussicht gestellten Mittheilungen ihrer Rechtstitel entgegen. Sollte auf diesem freundschaftlichen Wege eine Verständigung nicht zu erzielen sein, so wird dann die kaiserliche Regierung die Entscheidung der zwischen beiden Regierungen entstandenen Rechtsfrage dem Schiedsgericht einer beiden befreundeten Macht zu überlassen bereit sein. Die Frage, welche der beiden Mächte Hoheitsrechte auf den Karolinen-Inseln auszuüben bisher berechtigt sei, ist nicht von der Bedeutung, daß die kaiserliche Regierung behufs Lösung derselben versucht sein könnte, von den versöhnlichen und insbesondere für Spanien freundschaftlichen Traditionen ihrer Politik abzuweichen. Ew. Excellenz ersuche ich ergebenst, dem Herrn Staatminister J. de Elduyen Marquis del Pazo de la Merced diese Mittheilung vorzulegen und ihm Abschrift davon zu hinterlassen. v. Bismarck.

Sr. Excellenz dem Kaiserl. Gesandten Herrn Grafen zu Solms, Madrid.

Der Note liegen die deutsche und englische Note vom März 1875 an die spanische Regierung bei, durch welche die damals behauptete spanische Herrschaft und Zollhoheit über die Karolinen zurückgewiesen wurde.

Karlsruhe, 10. Sept. (Der Kaiser.) Trotz ungünstigen und regnerischen Wetters ist ganz Karlsruhe heute ein einziger Festplatz. Punkt 12 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug hier ein. Zum Empfang war die ganze großherzogliche Familie auf dem Bahnhof, sowie alle Hof- und Staatswürdenträger. Der Kaiser, außerordentlich frisch und munter, umarmte und küßte die Großherzogin und den Großherzog, und schritt elastisch die Front der Ehrenwache vorbei, die von der ersten Kompagnie des Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm gebildet wurde, und wechselte darauf mit fast allen Anwesenden freundliche Worte; ebenso der Kronprinz. Darauf erfolgte unter unbeschreiblichem Jubel der dichtgedrängten Menge die Fahrt nach dem Schloß. An der Ehrenpforte hielt Oberbürgermeister Lauter die programmgemäße Ansprache. Der Kaiser dankte huldvoll. Die Bevölkerung brach unaufhörlich in begeisterte Kundgebungen aus. Heute Abend ist großer Zapfenstreich. Um den Kaiser nicht allzusehr anzustrengen, hat man von weiteren Festlichkeiten vorläufig Abstand genommen.

* **Madrid,** 10. Sept. (Die Lage.) In ganz Spanien herrscht Ruhe. Die Correspondencia theilt mit, daß ein Ministerrath unter Vorsitz des Königs heute den Wortlaut der Note feststellen wird, durch welche für die Beleidigung der deutschen Fahne Genugthuung geleistet werden soll. Officielle Depeschen melden, daß der Iltis am 7. ds. in Manilla angekommen und nach einer Besprechung des Commandanten mit dem deutschen Consul und dem Gouverneur der Philippinen nach Singapore und Honkong weiter gegangen ist. Der spanische Dampfer Velasco ist in Yap angekommen; der spanische Gouverneur ist auf der Insel zurückgeblieben. Der „Indep. belge" wird aus Madrid gemeldet, daß ein heute Vormittag unter dem Vorsitz des Königs stattgehabter Ministerrath den Text der Note in Antwort auf die Vorschläge Deutschlands festgestellt habe. Die Note betont nochmals die historischen Rechte Spaniens und die Priorität der Besetzung von Yap und hofft, daß Deutschland Beides anerkennen werde. Das Schriftstück ist lang und sein Ton fest. Die Genugthung für die Beleidigung der deutschen Gesandtschaft und der deutschen Konsulate wird durch eine Note in der „Gazeta" und durch einen persönlichen Schritt des Ministerpräsidenten bei dem deutschen Vertreter erfolgen. Die Gerüchte über Unruhen auf der Flotte und in den Arsenalen sind unbegründet.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 11. Sept. (Ordensverleihung.) Herr Justizrath Werne hierselbst hat den Rothen Adlerorden IV. Classe verliehen erhalten.

Vermischtes.

— Dortmund, 8. Septbr. (Dortmunds Biererzeugung) belief sich nach der „Dortm. Ztg." im verflossenen Jahre auf 579 126 Hectoliter oder 57 912 600 Liter. Diese Biermenge wurde aus 13 978 132 Kilo Gerstenmalz und 17 200 Kilo Reis erzielt, und zwar von 29 Brauereien. Den Löwenantheil an der Erzeugung hat die Actienbrauerei mit 100 000 Hectolitern, dann folgt die Unionbrauerei mit 76 000, die Klosterbrauerei (Gebr. Meininghaus) mit 65 000, die Feldschlößchen-Brauerei mit 18 000 und „Phönix" (erst am 15. Februar 1884 in Betrieb gesetzt) mit 19 000 Hectolitern. Die übrigen Brauereien haben Nachrichten über die Höhe ihrer Erzeugung der Handelskammer, deren Berichte wir diese Zahlen entnehmen, nicht mitgetheilt. Die Brauereien zahlten an Braumalzsteuer 532 715 M. Im Landkreise waren 19 Brauereien im Betriebe, welche aus 114 626 Kilo Gerstenmalzschrot 48 135 Hectoliter Bier bereiteten. An Brausteuer zahlten diese Brauereien 46 131 Mark. Ein Theil des Erzeugnisses wird nach Belgien, Holland und Frankreich ausgeführt, die Ausfuhr wird aber durch die Vorschriften der Steuerbehörden erschwert in der Weise, daß: 1) die Brauereien verhindert sind, von der gesetzlichen Bestimmung der Steuerrückvergütung, die 1 Mark für jeden Hectoliter ausmacht, Gebrauch zu machen; 2) daß die zollfreie Rückkehr der leeren Bierfässer an lästige Bestimmungen geknüpft ist. Der größte Theil der Gerste und des Malzes wurde aus Oesterreich bezogen, da die einheimischen Gersten seit Jahren den österreichischen Gersten an Güte nachstehen.

— Aus dem Jülicherland, 6. Sept. (Probatum est.) Etwas für Nimrode mag aus hiesiger Gegend noch erwähnt werden. Unsere Jäger hier haben ein probates Mittel gefunden, ihre Jagden mit Feldhühnern zu bevölkern. Jeder Knecht nämlich, der ein Nest findet und es sorgsam behütet, erhält für jedes Ei, wenn das Küchlein ausgekrochen ist, 15. Pfg. Schneidet er ein Nest an und bringt die Eier den Jägern, so erhält er pro Ei 10 Pfg.; diese Eier werden von den Haushühnern ausgebrütet und später die Küchlein zu Felde gebracht. So wurden in einer Jagdparzelle 348 Eier gerettet. Die Knechte, welche früher ihre Lust darin fanden, die Eier zu nehmen und in Schnüren als Zimmerzierde unter den Spiegel zu hängen, sind nunmehr die eifrigsten Beschützer der Feldhühner geworden. Ein Knecht theilte mit, daß er durch diesen Schutz in diesem Jahre sich 14 Mark verdient habe.

— Eisenach, 9. Sept. (Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins.) Nachdem der Vorsitzende bei dem heutigen Festmahl, welchem etwa 600 Theilnehmer beiwohnten, einen begeistert aufgenommenen Toast auf den deutschen Kaiser und auf den Großherzog von Sachsen ausgebracht hatte, beschloß die Versammlung folgendes Telegramm an den Kaiser abzusenden: „Die am Fuße der Wartburg in der Lutherstadt Eisenach auf heiligem, durch reformatorische Erinnerungen geweihtem Boden vereinte 39. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolfsstiftung hat soeben in begeisterter Einmüthigkeit ihrer Verehrung und Liebe, wie für den erlauchten Fürsten dieses Landes, so für ihren allgeliebten, von Gottes Gnade uns bewahrten Kaiser, den huldvollsten Protector unseres Vereins, Ausdruck gegeben und hat ihr Gebet vor Gott gebracht, daß er Ew. Majestät noch lange uns wahre und stärke zum Segen unseres ganzen, durch Ew. Majestät geeinten und groß gewordenen Vaterlandes." Auch an den Großherzog von Sachsen wurde ein telegraphischer Gruß gesandt. — 10. Sept. In der heutigen zweiten öffentlichen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins legte Oberauditeur Eigenbrodt von Darmstadt in eingehendem Vortrage die Bedürfnisse der Diaspora im Großherzogthum Hessen dar. Superintendent Dr. Teutsch berichtete über die drei für das große Liebeswerk vorgeschlagenen Gemeinden Ciele-Zielonca in Posen, Mittelsbach in Rheinbaiern und Rippes bei Köln. Die Wahl der Versammlung fiel mit 94 Stimmen auf Ciele-Zielonca; die Liebesgabe beträgt etwa 18 000 M. Heute Nachmittag findet eine Wartburgfeier statt.

— Aus der Schweiz, 5. Sept. (Ein Schweizer Rekrut.) Ende vorigen Monats wurde in Zürich ein Enkel des verstorbenen letzten Kurfürsten von Hessen, der älteste Sohn des Fürsten Friedrich von Hanau als Rekrut für die schweizerische Armee ausgehoben. Das ist nun besser, als eine ehrenvolle Laufbahn in der Heimath.

— Kopenhagen, 10. Sept. (Schiffsunfall.) Der deutsche Avisodampfer „Blitz" kollidirte Nachts, dreiviertel Meilen von dem Leuchtschiffe Kobbergrunden (Kattegat) mit dem englischen Dampfer „Aukland," welcher sofort sank. Ueber das Schicksal der Mannschaften des „Auklant" ist noch nichts bekannt.

— (Die Trauung im Gefängniß.) Eine gar rührsame Liebesgeschichte macht die Runde durch die italienischen Blätter. Es war im Jahre 1881, als der zwanzigjährige Edoardo B., der Sohn eines begüterten Kaufmanns in Bologna, die schöne Giulietta T. lieben lernte. Das junge Mädchen erwiederte die Liebe Edoardos auf's Innigste, obgleich ist derselbe durch seine wild hervorbrechende Eifersucht manche böse Stunde bereitete. Giulietta wurde schließlich so eingeschüchtert, daß sie daran zweifelte, mit ihm glücklich werden zu können, und sich von ihm fernzuhalten suchte. Natürlich regte diese Zurückhaltung Edoardos Leidenschaft nur noch heftiger auf; mit Drohungen und wilden Bitten drang er in die Geliebte. Das Mädchen erwies sich unerbittlich. Da trat Edoardo eines Tages in heftigster Erregung in ihr Zimmer, stellte noch einmal die Forderung an Giulietta, wider die Seine zu werden, und da sie auf ihrem Beschlusse beharrte, griff er zu seinem Revolver und schoß die Unglückliche nieder. Sie war indeß nicht getödtet. Während sie wochenlang zwischen Leben und Tod schwebte, wurde ihrem Geliebten vor Gericht der Prozeß gemacht und Edoardo zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Langsam nur erholte sich Giulietta von der schweren Wunde. Erst zu Anfang dieses Jahres war es ihr wieder möglich, das Krankenzimmer zu verlassen. Sie blieb dann oft sehr lange aus, ohne daß die Verwandten sie irgendwie gehindert hätten. Eines Tages erklärte sie denselben, daß sie sich zu verheirathen gedenke. „Edoardo und ich sind einig geworden, trotz des Vorgefallenen uns zu verheirathen, und da er noch acht Jahre im Kerker zuzubringen hat, wir aber unser gegenseitiges Unrecht einander noch auf Erden gut zu machen wünschen — so werde ich mich mit ihm im Gefängnisse vermählen." Die Verwandten waren starr über diesen Entschluß des Mädchens, aber alle Vorstellungen erwiesen sich ihrer Standhaftigkeit gegenüber als fruchtlos. Vor einigen Tagen wurde das Paar in der Gefängnißkapelle eingesegnet. Auf die Initiative des Gefängnißdirektors sammelt man Unterschriften für eine Petition, um den Erlaß der noch restirenden acht Jahre Haft für Edoardo zu erwirken.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 11. Sept. Die Notirungen in London betrugen am 9. Sept.: Kupfer, Chilibarren 42 L. 15 s 6 d, Blei, engsches 11 L. 15 s 6 d, spanisches 11 L. 2 s 6 d, Zink, spec- Marken 14 L. 15 s, gewöhnliche 14 L. 10 s. Silber 47/8 Pence.

Nach einer Zusammenstellung, welche die Kupfer-Firma Henry R. Merten & Cie. machte, betrug der Kupfervorrath am 31. August d. J. 44 869 t gegen 32 581 t am 31. Aug. v. J. Von Chile sind 9164 t gegen 9216 im v. J. unterwegs und von Australien 1357 t gegen 756 t. Es ergiebt dies ein Gesammtquantum von 55 389 t gegen 42 554 t pro 1884.

Dortmund, 10. Sept. (Konkurs Born.) Ueber das Bankhaus W. von Born ist heute der Konkurs eröffnet worden. Rechtsanwalt Dr. jur. Gottschalk ist zum Konkursverwalter, Kaufmann Hartung zum kaufmännischen Assistent desselben ernannt.

× **Antwerpen,** 9. und 10. Sept. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 5469 Stück, darunter:

№.	1347	389	Bs. As. Mat. Ochsen	25/32 Ko. à frcs.	69
»	1523	627	Uruguay »	25/32 »	73
»	8009	100	Rio Janeiro Kühe	21½ »	54
Str. Strabo	38		Uruguay Ochsen	20/25 »	61

Reichsmark 123/90.

Etwas zur Lage des Eisengeschäftes. Der Rh. W. Z. wird geschrieben: Bei den heutigen äußerst gedrückten Industrie-Verhältnissen dürfte es von Interesse sein, einige Vergleiche anzustellen zwischen früheren Jahren und jetzt. Nehmen wir den Sommer des Jahres 1879, kurz bevor die Zollgesetzgebung unsere Industrie vor der Ueberfluthung des fremden Marktes schützte, als seit der Glanzperiode der Jahre 1872/74 alle Montan- und Eisenindustrie-Werthe den niedrigsten Stand erreicht hatten. Laut einer uns vorliegenden Zusammenstellung bezahlte ein rheinisches Eisenwalzwerk im Sommer 1872 für melierte Förderkohlen einer bestrenommirten Zeche 54 M., im Frühjahr 1879 23,50 M. per 100 Ctr.; für Luxemburger Puddelroheisen im März 1873 140 Frcs., im März 1879 44 Frcs., bis zum Herbst sank dieser Preis noch bis auf 37 Frcs. herab; für bestes weißstrahliges Qualitäts-Roheisen im Mai 1873 168 M., im März 1879 50 M., Stabeisen ging von 350 M. im Frühjahr 1876 auf 110—112 M. im Sommer 1879 herab. Man sprach damals auch von noch niedrigeren Preisen, die vereinzelt bezahlt worden seien, z. B. 106—108 M. (Preise überall per Tonne ab Werk). Im Jahre 1879 aber, als die Kalamität den Gipfelpunkt erreicht hatte, als täglich die Preise zurückwichen, da klagten die Werke bitter, daß sie nichts mehr verdienten, daß sie kaum die Herstellungskosten mit den Verkaufspreisen decken könnten. Man war allgemein der Ansicht, daß ein weiterer Rückschritt ganz undenkbar sei, daß so tiefe verlustbringende Preise nicht weiter sinken könnten. Damals behielt man Recht; denn der Herbst brachte eine Besserung, die sich im Winter 1879/80 zu einer stürmischen Hausse entwickelte. Heute aber hat man eingesehen und erfahren müssen, daß in manchen Zweigen der Eisenindustrie noch das niedrigste Niveau von 1879 überschritten worden ist. Nur die Kohlen sind heute nicht mehr zu den damaligen Preisen zu haben, sie kosten in entsprechender Qualität 3—5 M. per 100 Ctr. mehr. Auch Luxemburger Roheisen ist auf dem fest organisirten Verkaufskomptoir, welches das rheinisch-westfälische Terrain zum großen Theile beherrscht, noch in der Lage, sich 5 Frcs. per Tonne über dem damaligen Preise von 37 Frcs. zu behaupten. Dagegen hat rheinisch-westfälisches Qualitäts-Roheisen schon lange die Preisgrenze von 50 M., die man 1879 für unüberwindlich hielt, verlassen und ist um 5—8 M. per Tonne tiefer gegangen. Und für Stabeisen gilt 102—103 M. heute als ein guter Preis gegen 108—112 M. in 1879. Aehnlich verhält es sich auch bei den übrigen Eisensorten, wenn wir nicht zugeben müssen, daß z. B. in Trägereisen die Verhältnisse fast noch ungünstiger geworden sind. Das große Mißverhältnis zwischen Rohmaterialien und fertigen Fabrikaten, wenn wir allein von Qualitäts-Puddelroheisen absehen, wird im Vergleich zum Jahre 1879 heute erst recht fühlbar und damals schon bildete dasselbe einen Grund zu stetigen Klagen. Luxemburger Roheisen und Kohlen stehen nicht unbedeutend höher und die fertigen Fabrikate bedeutend niedriger und erzielen nur noch wahre Jammerpreise. Wenn damals die Werke nichts mehr verdienen konnten, so ist heute also diese Möglichkeit noch weit mehr ausgeschlossen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Noth erfinderisch macht und die Werke alle Mittel der Technik und Konjunktur ausgebeutet haben, um billiger zu produziren und die Gestehungskosten mit den Verkaufspreisen möglichst zu paralysieren. Es muß dazu noch bemerkt werden, daß Löhne, Materialien, Unkosten ꝛc. wesentlich dieselben geblieben sind wie 1879 und dem heutigen Rückschritt nicht zu folgen vermochten. Alles in allem müssen wir die traurige Thatsache konstatiren, daß die Lage seit fünfzehn vollen Jahren keine so deprimirte, fast verzweifelte gewesen ist wie heute und da Gründe für eine zu erwartende Besserung sich weder in der Zeitströmung noch in einem kräftigeren geschäftlichen Pulsschlag erkennen lassen, so ist die Perspektive für die Zukunft eine recht trostlose. Es sollte uns von Herzen freuen, wenn wir zu schwarz sähen und uns täuschten — die Werke müßten denn mit Energie zur Selbsthülfe schreiten und die lange geplante Walzeisen-Konvention durchführen. Verringerung der Produktion scheint die einzige Möglichkeit, diese mit dem Konsum in Einklang zu bringen, und ist das einmal erreicht, so wird sich auch die Preisfrage zur Zufriedenheit der Werke regeln lassen. In allen eisenindustriellen Kreisen ist man zu der Einsicht gekommen, daß es so nicht weiter gehen kann, wenn nicht ein Theil der Werke zum Erliegen kommen will.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Wir veröffentlichen hiermit nochmals die bei der Ausgabe von Sparmarken und die Annahme der mit denselben vollbeklebten Sparkarten u. s. w. festgesetzten Bestimmungen.

Siegen, den 8. Septbr. 1885.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Auszug aus den Grundbestimmungen
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

§ 3. Die Pfennigsparkasse verausgabt durch ihre Sparstellen gedruckte Sparmarken zum Preise von je 10 Pf. Dieselben können bis zu 30 Stück auf Karten aufgeklebt werden, welche unentgeltlich bei den Sparstellen zu haben sind.

§ 4. Ist eine solche Sparkarte vollständig mit Marken beklebt, also ein Gesammtwerth von **3 Mark** erreicht, so kann dieselbe bei einer Sparstelle abgegeben und daselbst gegen eine Empfangsbescheinigung über den Betrag umgetauscht werden.

§ 5. Durch die Vermittelung des Vereins-Vorstandes werden mindestens allmonatlich die von den Sparstellen quittirten Beträge über je 3 Mark bei der Sparkasse der Stadt Siegen auf den Namen des Sparers zinsbar angelegt. Das von der Sparkasse für jeden Sparer auf dessen Kosten ausgefertigte und über seine Einlagen sprechende Quittungsbuch wird von dem Vorsteher der Sparstelle an Denjenigen ausgehändigt, welcher die Empfangsbescheinigung (§ 4) zurückgibt.

Die Namen der Sparer werden geheim gehalten und darf kein Verzeichniß derselben einem Unberufenen vorgelegt werden.

§ 7. Die nach § 6 zu Gunsten des Vereins entstehenden Zinsüberschüsse werden, falls sie nach Abzug der sämmtlichen Geschäftsunkosten noch mindestens 30 M. betragen, innerhalb 4 Wochen nach der ordentlichen Generalversammlung zu gleichen Antheilen unter diejenigen Sparer verloost, welche während des abgelaufenen Geschäftsjahres durch Vermittelung des Vereins Einlagen in die städtische Sparkasse geliefert haben.

Die Höhe des Gewinn-Antheils wird jedesmal durch den Vereins-Vorstand bestimmt.

Die Gewinne werden innerhalb 4 Wochen nach der ersten Veröffentlichung derselben in der »Siegener Zeitung« den Vorzeigern der betr. Quittungsbücher der städtischen Sparkasse durch den Rechnungsführer ausgezahlt. Nach Ablauf dieser Frist werden diejenigen Gewinne, welche nicht erhoben wurden, oder auf solche Einleger gefallen sind, welche bis zum Schlusse des Jahres Einlagen wieder zurückgezogen haben, dem Betriebsfonds überwiesen.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Wir erlauben uns hiermit, wiederholt die Vertheilung unserer Sparstellen zur Kenntniß der Einleger zu bringen:

Sparstelle Nr.	1	Vorsteher Herr		Rob. Reusch, Marburgerthor.
»	2	»	»	Ad. Oechelhaeuser jr., Maschinenfabrik der Herren A. u. H. Oechelhaeuser.
»	3	»	»	J. Freyaltenhoven, Bureau der Eisern-Siegener Eisenbahn.
»	5	»	»	Hch. Schutz, Kölnerstraße.
»	6	»	»	Martin Lück, Pfuhlstraße.
»	8	»	»	Friedr. Jüngst, Löhrstraße.
»	9	»	»	Gottw. Schneider, Hammerhütter Kirchweg.
»	10	»	»	Ad. Haas, Bahnhofstraße.
»	11	»	»	E. Achenbach, Sieghütte.
»	12	»	»	Daniel Balzer, Puddel- und Walzwerk der Herren Ax, Schleifenbaum und Mattner.
»	13	»	»	Verwalter Brücher, Oranienstraße.
»	14	»	»	» C. Stein, Johanneshütte.
»	16	»	»	» J. Schneider, Hainerhütte.
»	17	»	»	Carl Irle, Hammerhütte.
»	18	»	»	Louis Dienenthal, Fabrik der Herren Dango und Dienenthal, Sieghütte.
»	19	»	»	Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Bochem, Büreau der Berg.-Märk. Eisenbahn.
»	20	»	»	L. Fölzer, Fabrik der Herren H. Fölzer Söhne Sieghütte.

Die Sparstellen Nr. 4, 7 und 15 sind zur Zeit nicht besetzt; Bewerber werden freundlichst gebeten, sich bei dem Vorstande des Vereins, bezw. bei dem Rechnungsführer H. Klein mündlich oder schriftlich zu melden.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Blaudrucks,

die neuesten und schönsten Kleidermuster, Elle 25, 28, 30, 33 Pfg.

Schürzendrucks,

auf beiden Seiten bedruckt, schwere Waare, Elle 50 Pfg.

Kleiderflamosen,

die neuesten und schönsten Muster, Elle 48 Pfg.

Gebr. Alsberg,

Siegen.

Garantirt nicht waschächt. Garantirt nicht waschächt.

Alle Sorten **Steinkohlen, Braunkohlen** u. **Braunkohlenbriquettes** empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Eisenbahn-Uebergang!

Es werden hierdurch alle Diejenigen, welche Interesse daran haben, daß an Stelle des jetzigen Niveau-Ueberganges am hiesigen Bahnhofe eine **Wegunterführung für Personenverkehr** ausgeführt wird, zu einer Besprechung und Einsichtnahme des Projekts auf

Montag den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr,

in das Wirthslokal des Herrn Adolf Kölsch hier ergebenst eingeladen.

Siegen, den 10. Septbr. 1885.

Im Auftrage mehrerer Interessenten
J. Pohlig.

Bergschuhe, Bergstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln, Schnallenschuhe, Zugschuhe, Plüschpantoffeln, Fuhrmannsschuhe, Knabenschuhe m. Nägel, Mädchenschuhe, Kinderschuhe

halten stets in **größter Auswahl** zu **billigsten Preisen** bei bester Qualität vorräthig

Spiegel & Rosengarten,
79 Cölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Trägereisen
in allen Profilen u. Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: **Gußeiserne Säulen, Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Oefen, Kochmaschinen** 2c. und alle Eisentheile zu Bauzwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

Bekanntmachung.

Der Puddler Heinrich Karl von hier, hat am Freitag 4. ds. Mts. seine Wohnung verlassen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Die Vermuthung liegt nahe, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Um Recherche und event. umgehende Mittheilung wird ersucht.

Siegen, den 11. Septbr. 1885.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.
Meyer,
Polizei-Commissar.

Signalement.

Größe: 1,74—1,76 m.
Haare: dunkelblond.
Bart: desgl. Vollbart im Entstehen.
Augen: blau.
Zähne: vollständig.
Besondere Kennzeichen: Narbe am Kinn.
Kleidung: Blaue Arbeitshose, röthliche Jacke, graue Strümpfe, weißes Hemd und Schuhe.

Nachdem ich von meinem langwierigen Leiden soweit wiederhergestellt, daß ich meine Arbeiten wieder habe aufnehmen können, bin ich für die Folge wieder von **Morgens 8 Uhr** an auf meinem **Büreau — Oberstraße 697 —** und **Nachmittags von 4 Uhr** an im **Fuchs'schen Gasthause** zu **Dillnhütten** zu sprechen.

Siegen, 11. Sept. 1885.

Bingener,
Verwalter.

Prima
sächsische Zwiebeln
billigst bei **Joh. Zahn.**

Geding- und Schichtenbuch
bei **C. Buchholz.**

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse Siegen.

Sonntag, 13. Sept. cr.,
Nachmittags 3¼ Uhr:
Auflage
in der »Herberge zur Heimath«.

Der Kassirer
Phil. Schug.

Krieger-Verein
auf den Hütten.

Kamerad Ludwig Nöh zu Weidenau ist gestorben. Die Beerdigung findet am **Sonntag den 13. cr., Nachmittags 4 Uhr** statt.

Antreten der Mitglieder um 3½ Uhr am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Gesangbücher
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Carl Heifer,
Löhrstraße
gegenüber der kath. Kirche.

Alle Sorten
Essig und Essigessenz
empfiehlt **Joh. Berlet.**

Feinste frische
Plockwurst
bei **Joh. Berlet.**

Seifenmehl
bestes und billigstes Waschmaterial, **alleinige** Niederlage bei
Heinr. Fölzer.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem Leiden der
Goldarbeiter
Christian Wagner
im 60. Lebensjahr.

Siegen, 11. Sept. 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag den 14. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr statt.

Konzert.

Sonntag den 13. Septbr.,
Nachmittags 4½ Uhr,
findet im Saale des Herrn Steffe-Clafeld ein

Konzert

statt; ausgeführt wird dasselbe von den 2 Blinden Gaumann und Klöckner. Eintrittsgeld **0,30 M.**

Gewalzte Gerste,
vorzüglichstes Suppen-Ingredienz bei **Heinr. Fölzer.**

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.

Sonntag, den 13. Sept. 1885.

7 Uhr Mrg. Unbestimmt.
9 » » : Pfr. Kühne aus Baerl bei Homburg a. Rh. (Gastprediger.)
2 U. Nachm.: Prüfung der Confirmanden des Pfr. Winterhager.

Collecte zur Bekleidung armer Confirmanden.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,17, **8**,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4**,42, **8**,5 M., **1**,45 N., **8**,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. **4**,11.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf **6**,45, **9**,50 M., **1**,12, **3**,26 N., **6**,9, **7**,48, **9**,46 A.
Deutz **9**,50 M., **1**,12, **3**,26 N., (von Köln **6**,9) **9**,46 A.
Gießen **9**,50 M., **3**,26 N., **7**,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,8, **9**,13 M., **12**,35, **2**,53, **5**,33 N., **7**,11, **9**,6 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal **5**,48, **6**,50, **10**,0 M., **12**,20, **1**,15, **3**,29 N., **5**, **6**,14, **7**,53, **9**,51 A.
Krombach **5**,48, **10**,0 M., 3,29 N., **6**,14, **9**,51 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,48, **10**,0 M., **3**,29 N., **6**,14, **9**,51 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **6**,50 (**4**,48 von Altenhundem abg.), **7**,56, **11**,27 M., **1**,15, **1**,40, **4**,6 N., **6**,10, **6**,56 **8**,15, **11**,40 A.
Hagen **11**,27 M., **1**,40 N., **8**,15, **11**,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, **7**,30, **11**,4 M., **12**,55, **1**,21, **3**,47, **5**,50 N., **6**,33, **7**,55, **11**,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
6,50 M., **1**,15, **3**,29 N., **7**,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., **9**,27, **2**,46 N., **5**,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, **8**,42 M., **1**,40 N., **6**,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,25, **9**,22 M., **1**,10 N., **7**,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.